

Ein in der Hochschulforschung vernachlässigtes Thema ist der Studienfachwechsel. Während der Studienabbruch bereits seit den 70er Jahren erforscht wird und mittlerweile eine verlässliche Datengrundlage zur Bestimmung des Phänomens geschaffen wurde, sind die Zu- und Abwanderungstendenzen an Hochschulen weniger gut erforscht. Dieser Artikel beschäftigt sich mit dem Umfang des Studienfachwechsels und der Wanderungsbewegungen zwischen den Fächergruppen. Als Datengrundlage dient der Studierendensurvey, welcher seit 1982 bundesweit an deutschen Hochschulen durchgeführt wird.

54.1 Studienfachwechsel, Studiengangwechsel und Studienabbruch

Die folgende Darstellung wird sich auf den Studienfachwechsel an Universitäten und Fachhochschulen beschränken. Davon zu unterscheiden ist der Studiengangwechsel, also der Wechsel der Abschlussart (z.B.: von Bachelor zu Staatsexamen). Der Studienfachwechsel wird sehr viel seltener untersucht, als der Studienabbruch. Oftmals werden Studierende, die das Fach wechseln, einfach den Exmatrikulierten zugeschrieben. Mit dieser Vorgehensweise kann die Zu- und Abwanderung im betreffenden Studienfach nicht korrekt ermittelt und daher keine Aussagen über die „Anziehungs- und Bindungskraft“ (Heublein et. al, 2012) des Fachbereichs gemacht werden. Die Schnittmenge der Gründe für einen Wechsel oder einen Abbruch ist groß; dennoch handelt es sich um verschiedene Ereignisse, die getrennt analysiert werden müssen. Zum Beispiel werden finanzielle Gründe viel stärker mit dem Studienabbruch assoziiert sein als mit einem Studienfachwechsel. Für einen (frühzeitigen) Studienfachwechsel scheinen hingegen andere Faktoren eine bedeutendere Rolle zu spielen, wie etwa unzureichende Informationen bezüglich des Studiums und des Studienfachs, eine stark emotionale Studienfachwahl und der Studienbeginn direkt nach dem Abitur (Bornmann & Daniel, 2003).

Im Studierendensurvey werden Studierende gefragt, ob sie im Verlauf ihres Studiums bereits ihr Hauptfach gewechselt haben. Bei einem Wechsel werden sie darum gebeten, das frühere Hauptfach aus einer Liste der Studienfächer auszuwählen. Auf diese Weise kann aufgezeigt werden, aus welchen Fächern bzw. Fächergruppen Studierende abwandern und in welchem Umfang dies geschieht. Ein Abgleich mit dem aktuellen Hauptfach deckt Mobilitätsbewegungen zwischen den Fächergruppen auf.

Studienfachwechsel an Hochschulen – Umfang und Zeitverlauf

Im Wintersemester 2012/13 geben insgesamt 531 Studierende (11,6%) an, ihr Hauptfach bereits einmal gewechselt zu haben. Davon sind 458 an Universitäten und 73 an Fachhochschulen immatrikuliert. An Universitäten gibt es mehr Personen, die bereits einen Wechsel hinter sich haben, als an Fachhochschulen (13% zu 7%). Studentinnen machen dabei den größeren Anteil der Studienfachwechsler aus (57% zu 43%); allerdings vollziehen Studentinnen und Studenten den Wechsel im selben Umfang: In beiden Gruppen haben 12% (Männer) bzw. 11% bereits einen Studienfachwechsel vollzogen.

Zwischen den Abschlussarten bestehen keine größeren Unterschiede: Von den Bachelor- und Masterstudierenden haben bereits 11% einen Studiengangwechsel hinter sich, bei den Diplom- und Magisterstudierenden sind es 13%. Ebenso viele berichten in den Staatsexamensstudiengängen von einem Wechsel. Seit Beginn des Jahrtausends lässt sich ein Rückgang des Studienfachwechsels beobachten, an Fachhochschulen stärker als an Universitäten. Wird weiter nach der Abschlussart differenziert, zeigt sich außerdem eine Annäherung der verschiedenen Studiengänge aneinander. Vor allem in der Anfangsphase der Umstellung auf die neuen Studiengänge zeigen sich noch häufigere Studienfachwechsel im Bachelor. Mit zunehmender Etablierung des Studiengangs geht ebenfalls die Mobilität zwischen den Fächern zurück. In den alten Studiengängen kam es zwischen 2004 und 2010 etwas häufiger zu Studiengangwechseln. Auch unter Staatsexamensstudierenden kam es 2004 zu einem Anstieg und im Anschluss zu leichten Schwankungen. In beiden Studiengängen gehen die Fachwechsel dann aber auf 13% zurück und liegen damit aktuell nicht bedeutend höher als im Bachelor.

Tabelle 1

Studienfachwechsel an Universitäten und Fachhochschulen (2001 – 2013)

(Angaben in Prozent für die Antwort : ja, Fach gewechselt)

	2001	2004	2007	2010	2013
Insgesamt	14	15	15	14	12
Universitäten	15	16	16	15	13
Fachhochschulen	11	11	10	10	7
Bachelor	22	19	14	13	11
Diplom/ Magister	14	15	16	16	13
Staatsexamen	13	16	14	15	13

Quelle: Studierendensurvey 1983 – 2016, AG Hochschulforschung

Studienfachwechsel – Die zehn häufigsten Fächer der Zu- bzw. Abwanderung

Ein Vergleich der vorigen und derzeitigen Fächer der Studienfachwechsler soll Auskunft darüber geben, aus welchen Fächern die meisten Studierenden abwandern und in welche Fächer sie am häufigsten wechseln. Hierzu werden jeweils die zehn am häufigsten genannten Fächer betrachtet.

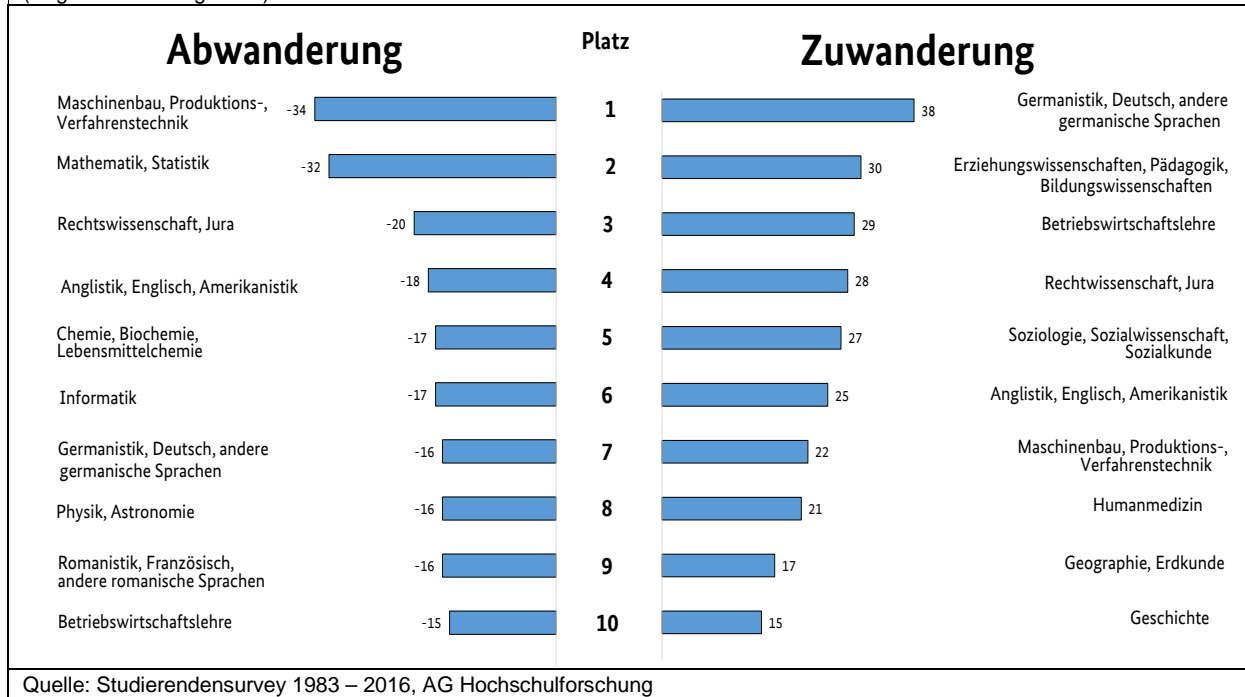
Von den 531 Studierenden, die 2013 bereits einmal ihr Studienfach gewechselt haben, machen 496 Angaben zum vorigen Studienfach. Dabei fällt auf, dass sehr viele Studierende aus MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik) abwandern (116). Die meisten Wechsler hatten zuvor Maschinenbau studiert, dicht gefolgt von einem Mathematikstudium. Aber auch angehende Juristen geben häufig ihr Studium auf oder orientieren sich neu; sie liegen auf Platz drei der häufigsten Herkunftsfächer. Die Plätze 4 bis 10 liegen gemessen an der Häufigkeit sehr dicht beieinander, unterscheiden sich inhaltlich jedoch stark voneinander. Studienfächer der Sprach- und Kulturwissenschaften wechseln sich mit naturwissenschaftlich orientierten Fächern ab.

Am beliebtesten, und damit auf dem ersten Platz bei den Zuwanderungen, ist die Germanistik: 38 der 531 Studierenden haben sich nach ihrem Wechsel für dieses Studium entschieden. Beinahe gleich auf folgen auf dem zweiten und dritten Platz die Erziehungswissenschaften sowie die Betriebswirtschaftslehre. Auch bei den zehn beliebtesten Fächern der Zuwanderung zeigt sich eine Mischung der Fächergruppen, wobei die MINT-Fächer hier unterrepräsentiert sind. Beliebt sind hingegen Sprach- und Kulturwissenschaften, Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften.

Interessanterweise finden sich viele Fächer, aus denen Studierende abgewandert sind, auch unter den Fächern wieder, die von Wechslern derzeit am häufigsten studiert werden. Das betrifft den Maschinenbau, die Germanistik, die Betriebswirtschaftslehre, Jura und die Anglistik. Diese Fächer können sowohl eine hohe Abwanderung als auch eine hohe Zuwanderung verzeichnen; es liegt also eine hohe Fluktuation in der Studierendenschaft vor. Mit Ausnahme des Maschinenbaus können diese Fächer jedoch eine positive Bilanz ziehen; das bedeutet, dass insgesamt mehr Studierende in den Studiengang gewechselt als ihn verlassen haben.

Für die Erziehungswissenschaften, Soziologie, Humanmedizin, Geographie und die Geschichte ergeben sich ebenfalls positive Bilanzen, da mehr Studierende in diese Fächer wechseln als sie verlassen. In der Mathematik, Chemie, Informatik, Physik und Romanistik ergeben sich hingegen negative Bilanzen. Mehr Studienwechsler haben diese Fächer verlassen als neue zugewandert sind. Was die Mobilität zwischen den Studienfächern betrifft, sind damit die MINT-Fächer die eindeutigen Verlierer. Sie können die abgewanderten Studierenden nicht durch neu hinzukommende ausgleichen.

Abbildung 1
Die 10 häufigsten Fächer der Ab- und Zuwanderung (WS 2012/13)
 (Angaben in Häufigkeiten)



Selbstverständlich handelt es sich hier um eine sehr vereinfachte Darstellung. Um die Schwundbilanz in den einzelnen Fächer(gruppen) korrekt zu bestimmen, müssten auch Zahlen zu Immatrikulationen, Studierendenzahlen und Exmatrikulationen in den Studienfächern miteinbezogen werden, welche für die Untersuchung jedoch nicht vorliegen. Der Blick auf die Studienfachwechsler zeigt dennoch einen interessanten Trend auf. Viele Wechsler haben ursprünglich MINT-Fächer studiert, die als besonders anspruchsvoll gelten. Das gleiche gilt für Studierende, die zuvor Jura studiert haben. Auch hier sind die Hürden im Studium erfahrungsgemäß sehr hoch. Anders als in den MINT-Fächern, nehmen dennoch mehr Wechsler ein solches Studium auf, als es verlassen.

Fächergruppenwechsel – Neuorientierung oder Ausweidlösung?

Wechseln Studierende nicht nur das Fach, sondern auch die Fächergruppe, handelt es sich um eine fundamentale inhaltliche Neuorientierung: Die Studierenden haben vielleicht keine Motivation mehr für die Inhalte des alten Studienfachs, sie sind nicht an den späteren Berufszielen interessiert oder sie haben während ihres Studiums andere Interessen und Fähigkeiten entwickelt, die in einem anderen Fach besser gefördert werden könnten.

Ist die Fächergruppe nach einem Wechsel dieselbe, kann es sich hingegen um eine Nachjustierung handeln: Die ursprüngliche Studienfachwahl entsprach bereits teilweise den Wünschen und Fertigkeiten der Studierenden, aber das Fach war noch nicht das richtige. Eine andere Erklärung wäre, dass die Studierenden, die innerhalb derselben Fächergruppe wechseln, ihren Prüfungsanspruch in ihrem bisherigem Studienfach verloren haben und sich durch die Wahl eines verwandten Faches bereits erworbene Leistungen anrechnen lassen wollen.

Die Information über die vorige Fächergruppe liegt nur für 496 der 531 Fächergruppenwechsler vor: 38% (n=190) haben innerhalb ihrer Fächergruppe das Fach gewechselt, 62% (n=306) wechselten hingegen in eine andere Fächergruppe. Diese Gruppe soll im Folgenden näher untersucht werden.

Die meisten Studierenden (25%, n=75), die die Fächergruppe gewechselt haben, stammen ursprünglich aus den Naturwissenschaften. Besonders häufig zieht es die ehemaligen Naturwissenschaftler dabei in die Kulturwissenschaften: 21 von 75 studieren aktuell in dieser Fächergruppe. Damit ist dieser Wechsel zugleich die häufigste Wanderungsbewegung zwischen Fächergruppen. Da die fachlichen Inhalte der beiden Fächergruppen sich sehr stark voneinander unterscheiden, liegt der Schluss nahe, dass sich die betreffenden Studierenden umorientieren wollten.

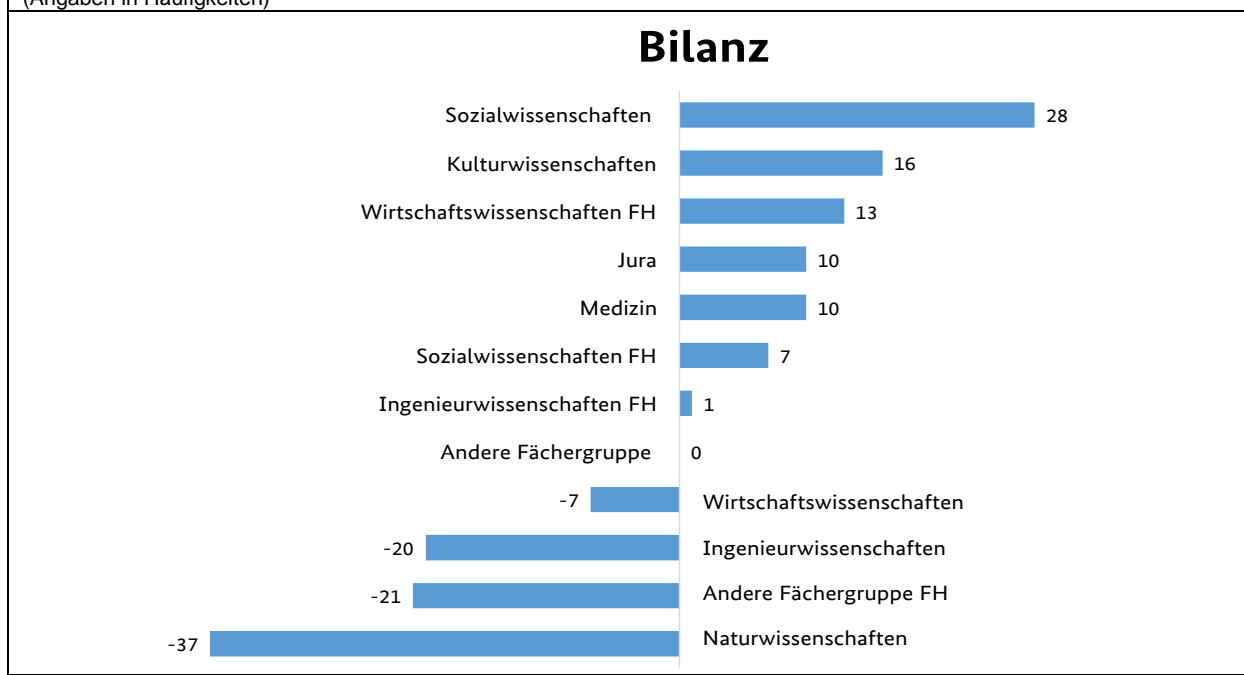
Mit 15% folgt der Wechsel aus den Kulturwissenschaften in andere Fächergruppen. Studierende, die zuvor ein kulturwissenschaftliches Fach studiert haben, wechseln am häufigsten in die Sozialwissenschaften. Die Schnittmenge der beiden Fächergruppen ist sehr viel größer als im oberen Fall, was die hohe Mobilität in diese Fächergruppe erklären könnte.

Insgesamt 13% der Studierenden, die die Fächergruppe gewechselt haben, studierten ursprünglich ein ingenieurwissenschaftliches Studienfach. Die meisten dieser Gruppe wechselten in die Naturwissenschaften (n=17). Auch hier sind die Schnittmengen deutlich erkennbar. Vor allem das Grundstudium der beiden Fächergruppen ist bis auf wenige Vertiefungen sehr ähnlich: Meistens müssen die Studierenden alle dieselben Grundkenntnisse in Mathematik, Physik und Chemie erwerben. Diese und andere Leistungen können angerechnet werden.

12% der Studierenden kommt aus den Wirtschaftswissenschaften und 8% aus den Sozialwissenschaften. Auch von diesen Studierenden haben sich die meisten bei ihrem Wechsel für ein kulturwissenschaftliches Fach entschieden. Nur wenige Wechsel gibt es hingegen aus den Rechtswissenschaften (6%) und der Medizin (2%). Nach dem Studium der Rechtswissenschaften entscheiden sich die meisten Studierenden für die Sozialwissenschaften, ehemalige Medizinstudierende zieht es zu gleichen Teilen in die Sozial- und Naturwissenschaften.

Für die Situation an Fachhochschulen (n=41) sind die Aussagen weniger eindeutig, da es hier nur sehr wenige Studienfachwechsler gibt. Die meisten Wechsler haben zuvor nicht innerhalb einer der drei großen Fächergruppen (Sozial-, Wirtschafts-, Ingenieurwissenschaften) studiert, sondern in einer anderen Fächergruppe. Grundsätzlich sind die Wirtschaftswissenschaften bei Wechslern an Fachhochschulen am beliebtesten (41%).

Abbildung 2
Bilanz der Zu- und Abwanderung in den Fächergruppen (WS 2012/13)
 (Angaben in Häufigkeiten)



Quelle: Studierendensurvey 1983 – 2016, AG Hochschulforschung

Viele Wechsler zieht es in die Kulturwissenschaften

Unter den Studienfachwechslern zeigen sich sehr viele verschiedene Mobilitätsbewegungen (insgesamt 52 verschiedene Kombinationen). Werden nur die absoluten Zahlen betrachtet, also wohin die meisten Studierenden einer Fächergruppe abwandern, so zieht es über alle Fächergruppen hinweg die meisten Wechsler in die Kulturwissenschaften (24%, n=63). Darauf folgen die Sozialwissenschaften (20%, n=54) sowie die Naturwissenschaften (14%, n=38). Auch die Ingenieurwissenschaften schneiden nicht schlecht ab, sie liegen auf dem sechsten von insgesamt 12 Plätzen.

Wird hingegen die Bilanz zwischen Zu- und Abwanderung berechnet, ergibt sich insbesondere für die Natur- und Ingenieurwissenschaften ein komplett anderes Bild. Nach Berücksichtigung der Abwanderungen aus den betreffenden Fächergruppen fallen die Ingenieurwissenschaften auf den 10. Platz, die Naturwissenschaften sogar auf den letzten Platz. Sie weisen damit von den etablierten Fächergruppen an Hochschulen (ohne andere Fächergruppen) die schlechteste Bilanz auf. Ein weiteres Indiz dafür, dass die MINT-Fächer nur eine geringe Bindungskraft haben. Nach Berücksichtigung der Abwanderung liegen die Sozialwissenschaften auf dem ersten Platz, die Kulturwissenschaften auf Platz zwei. Im Umkehrschluss bedeutet dies aber nicht, dass die Sozial- und Kulturwissenschaften eine besonders hohe Bindungskraft besitzen. Gerade in den Kulturwissenschaften scheiden ebenfalls sehr viele Studierende aus (17%, n=47). Die positive Bilanz kommt letztendlich allein durch die hohe Zuwanderung in die Fächergruppen zustande. Von einer hohen Bindungskraft kann hingegen in der Medizin gesprochen werden, da nur wenige Studierende abwandern, gleichzeitig aber verhältnismäßig viele zuwandern. Dieser Umstand lässt sich durch die in der Medizin übliche Praxis der Wartesemester erklären.

Die Analyse der Studierenden, die bereits einen Studienfachwechsel vollzogen haben, obwohl eher einfach gehalten und sicher ausbaufähig, fördert bereits erste interessante Ergebnisse zutage. Angesichts der hohen Abbruchquoten in MINT-Fächern und den im Vergleich mit anderen Fächergruppen geringeren Neueinschreibungen kann hier nur eine mangelnde Bindungsfähigkeit der Fachbereiche diagnostiziert werden.

Sandra Majer